

*Projektgruppe Friedensforschung Konstanz \*)*

### **Von Ratten, Schmeißfliegen und anderen verächtlichen Friedenstreibern**

Innerhalb der Linken hatte lange kein Machwerk der Bewußtseinsindustrie so heftige Diskussionen ausgelöst, bis Rambo II ins Kino kam.

Dazu hat sicherlich auch die Aufnahme beigetragen, welcher der Film gefunden hat - namentlich seitens höchster Regierungsstellen der USA: so war Rambo II dem US-Vizepräsidenten Bush, Reagans Sicherheitsberater McFarlane, dem stellvertretenden Verteidigungsminister William Taft und dem ranghöchsten US-General John Vessey einen gemeinsamen Premierenbesuch wert und der Präsident selbst schwärmte auf dem Höhepunkt des Beirut-Geiseldramas: "Jungs, ich bin froh, daß ich 'Rambo' gesehen habe. Jetzt weiß ich, was ich das nächste Mal zu tun habe".<sup>1</sup>

"Sir, werden wir diesmal wieder gewinnen?" fragt Rambo in der Anfangsszene des Films und am Ende hat Rambo gewonnen. Wer den Film gesehen hat, soll wieder glauben können, "daß die Jungs aus den USA dort unten auf dem Schlachtfeld in Südostasien eigentlich immer die Besseren waren".<sup>2</sup>

Doch der Film zeichnet nicht nur eine revisionistische Geschichte des Vietnamkrieges. Der Film zielt auch auf die Gegenwart. Das Nachrichtenmagazin "Time" wurde da ganz deutlich: "Der Film, der antikommunistische Gefühle anstachelt, trägt dazu bei, die Konflikte in Nicaragua akzeptabler zu machen".<sup>3</sup> Und das US-Söldnermagazin "Soldier of Fortune", Zentralorgan der US-amerikanischen und internationalen Söldnerorganisationen, setzte 'Rambo' Sylvester Stallone aufs Titelblatt seiner Ausgabe vom Juni 1985. Überschrift: "VN VET'S REVENGE".<sup>4</sup> Im Innern des Blattes berichten Fortune-Redakteure von ihren Abenteuern bei den Banden der FARN<sup>5</sup> in Costa Rica und im Süden Nicaraguas.

Daß 'Rambo' nicht nur ein Beitrag zur 'Bewältigung' des 'Vietnam-Traumas' leisten, sondern auch den Boden bereiten sollte für neue militärische Abenteuer der USA, ist in der Diskussion um den Film sehr wohl erkannt worden. Doch die Einsicht blieb nur abstrakt. "Kriegsfilme sind Teil der Kriegspropaganda. Sie verherrlichen den Krieg und wollen zum Krieg verführen" heißt es etwa am Anfang von Bea Wildt's<sup>6</sup> Auseinandersetzung mit dem Film. Und weiter: "Kriegsfilme bedienen sich des Mittels der Lüge, um Akzeptanz und Zustimmung zu erreichen für eine Politik, die Krieg als Mittel zur Durchsetzung von Interessen braucht". Und nachdem dann gezeigt wird, daß "der Kriegsfilm 'Rambo II'<sup>7</sup> sich des Mittels der Lüge bedient, "der schwarzen Lüge (der Falsch-

\*)Unter Mitarbeit von Wilhelm Kempf, Ute Palmbach und Albert Widmann

sage), der grauen Lüge (der Halbwahrheit) und der weißen Lüge (der Auslassung), um im Jargon der Geheimdienste zu reden",<sup>8</sup> ist Mensch so klug wie zuvor, hat Mensch allenfalls ein Stück Geheimdienstjargon dazugelernt. Da ändert auch nichts, daß der 'ideologische Hintergrund' des Films als 'reaktionär' kenntlich gemacht wird: Denn auch diese Art von Ideologiekritik kommt, wie Russel A. Berman<sup>9</sup> verdeutlicht hat "lediglich einer Tautologie gleich: der reaktionäre Film ist reaktionär, militaristisch, macho und rassistisch".

Sofern die Linke den Film (und andere propagandistische Machwerke) nur auf dieser Ebene diskutiert hat, ist es verwunderlich, daß die Diskussion überhaupt so lange anhalten konnte, zumal wir von uns aus ja nie auf die Idee gekommen wären, uns so etwas selbst anzusehen, und überhaupt: "Die Welle des Hurra-Patriotismus, des Revanchismus und der Kriegslust in den USA ist eine Erscheinung, die den Erfolg des 'Rambo' erklärbar macht".<sup>10</sup>

Also wozu schon wieder 'Rambo'? Das Thema ist doch wirklich abgedroschen, nicht mehr aktuell.

In *dieser* Form, die am Ende nur der Selbstbestätigung dient, daß Mensch eh schon Bescheid weiß, kann die Diskussion tatsächlich nichts mehr bringen. Doch die Frage "was bedeutet die Massenwirksamkeit dieses Films in der Bundesrepublik (...) Was hat dieses Millionenpublikum, vor allem Jugendliche, an dem Film so fasziniert?" wurde (u.a. von Bea Wildt<sup>11</sup>) ja immerhin gestellt. Und "daß mit diesem Film eine Verkehrung menschlicher Werte in ihr Gegenteil stattgefunden hat" ohne daß das Publikum merkt, daß es "damit auf den 'Kriegspfad' geführt werden soll",<sup>12</sup> wurde ebenfalls konstatiert. Nur war auch schon diese Feststellung wieder von der 'pädagogischen' Überheblichkeit geprägt, daß es ja immer nur andere sind, die auf so etwas hereinfliegen.

So wie die Ideologie nicht - oder jedenfalls nicht primär - auf propagandistischer Beeinflussung beruht, sondern auf einer 'objektiven Illusion', d.h. darauf, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse, aus der Perspektive des Alltagslebens nicht richtig erkannt werden können, so kann auch die Auflösung von Ideologie nur darüber gelingen, daß Mensch den thematischen Horizont seines Alltagsbewußtseins transzendiert. Unter den Bedingungen der massenmedialen Bewußtseinsproduktion wird dies deshalb so ungemein schwieriger, als sich hier Meinungen nicht in erster Linie in der bewußten Auseinandersetzung mit erkennbaren Sachverhalten bilden, sondern die öffentlich dargebotenen Symbole korrespondieren mit unbewußten Prozessen, die dem Einzelnen in ihrer Mechanik verborgen bleiben, aber gleichwohl seinen Bewußtseinshorizont steuern und ihn mit dem des Produzenten deckungsgleich machen.

Wenn es uns gelingt, den reaktionären Gehalt eines Filmes wie 'Rambo' zu errahnen, so bedeutet dies zunächst nur, daß die Beeinflussungsabsicht des

Films (die seinen Produzenten noch nicht einmal bewußt zu sein braucht) im konkreten Fall erkannt worden ist. Aber ist sie deshalb auch schon gescheitert? Kann die Ablehnung, welche wir dem Film entgegenbringen, uns gegen ihn immunisieren, oder wirkt er im Verborgenen vielleicht doch auch auf uns? Was hat es z.B. mit jenen Inhalten des Films auf sich, deren reaktionären Gehalt wir nicht sogleich erkennen? Und wie wirkt er auf jene, die 'Rambo' einfach als einen spannenden Action-Film konsumieren? Und was ist mit jenen Produkten der Massenmedien, deren reaktionärer Gehalt nicht so offensichtlich ist, wie hier?

Zu erkennen, daß ein *Kriegsfilm*, der in den reaktionärsten US-Kreisen ein solch positives Echo gefunden hat, wie 'Rambo', reaktionäre Inhalte transportiert, erfordert keine besondere Aufmerksamkeitsleistung. Und auch ein angeblicher 'Anti'-Kriegsfilm, wie 'Platoon', hat sich uns *schon vorher* verdächtig gemacht - spätestens seit er mit einer Auszeichnung nach der anderen überschüttet wurde. Sich über solche Filme zu ereifern fällt leicht, während die massenmediale Alltagskost derweil ihre ideologiebildende Wirksamkeit ungestört weiter entfaltet.

#### Pat Garret jagt Billy the Kid

Tatsächlich stellt 'Rambo' nur *ein* Glied in einer langen Kette von massenmedialen Produkten dar, vermittelt welcher die demokratischen und antiimperialistischen Orientierungen der Studentenbewegung der 60-er Jahre aufgegriffen, vereinnahmt und in ihr Gegenteil transformiert werden sollten. Eines dieser Produkte, Sam Peckinpah's Western 'Pat Garrett jagt Billy the Kid', wurde erst kürzlich wieder im Fernsehen gezeigt. Mitte der 70-er Jahre war er fast so etwas wie ein 'Kultfilm' der 68-er Veteranen. Hatte doch Bob Dylan die Filmmusik geschrieben und auch in einer Nebenrolle mitgewirkt.

Obgleich Sam Peckinpah ob seiner reaktionären Filme hinlänglich bekannt war, schien *dieser* Film doch eine *andere* Sprache zu sprechen. Handelte er doch von nichts anderem, als vom Ende der *Freiheit* des 'alten Westens' infolge der monopolokapitalistischen Entwicklung, welche die USA gegen Ende des letzten Jahrhunderts genommen hat.

Die Geschichte, eine alte Wild-West-Legende, die schon mehrmals verfilmt wurde, ist schnell erzählt. Sie handelt von der Verfolgung und Ermordung des Viehdiebs William Bonney durch seinen Freund und früheren Gefährten Pat Garrett, der also selbst auch "mal außerhalb des Gesetzes stand, aber klug genug war, sich von Chisum und den anderen Ranchern zum Sheriff wählen zu lassen". Doch die Zeit der Herdenkriege zwischen den Ranchern ist vorbei und damit auch die Zeit der Viehdiebe, die sich auch mal von dem einen oder

anderen Rancher in Dienst nehmen lassen konnten. "Es ist nicht lange her" erinnert sich 'Billy the Kid', "da war ich das Gesetz. Ich ritt für Chisum und Pat war der Gejagte". Doch jetzt sind andere Interessen im Spiel. "Dieses Land ist groß und primitiv", wird Pat Garrett vom Gouverneur belehrt, "doch es fließt Geld ins Land, es wachsen die Investitionen und die politischen Interessen. Diese Investitionen und die politischen Interessen müssen wir schützen, zum Wohl unseres Landes".

Pat Garrett selbst ist dabei nur ein Werkzeug des Kapitals, für dessen Interessenvertreter (Mr. Howland und Mr. Norris) sogar der Gouverneur nur Verachtung übrig hat: "Diese ... 'Herren' sind sehr beunruhigt über die Flucht von William Bonney".

Doch die Herrschaft des Kapitals ist unausweichlich: "In diesem Poker gibt's nur noch ein paar Spiele" wird Pat Garrett von Mr. Howland das Messer auf die Brust gesetzt, "versuchen sie sich ein gutes Blatt zu sichern, so lange sich Ihnen die Chance bietet". Und Pat Garrett, der den Wunsch hat alt zu werden, sich zur Ruhe zu setzen, bleibt nichts anderes übrig. Wenn er Mr. Norris anrät, sich die 500 Dollar Anzahlung auf Billy's Gefangennahme "in den Arsch zu stecken und anzuzünden", so heißt dies *nicht*, daß er den Auftrag ablehnt. Seine Solidarität mit Billy ist bloß kontemplativ, er wird Billy finden und er wird ihn töten. Daran ist auch nicht zu zweifeln, wenn Pat Garrett den Hilfsheriff John Albert Poe zurechtweist: "Ich will Dir jetzt mal was sagen und ich möchte es nicht wiederholen müssen. Dieses Land wird alt und ich möchte es mit ihm werden. Aber Kid geht einen anderen Weg. Für ihn mag es der bessere sein, darüber möchte ich nicht richten. Ich wünsche jedoch nicht, daß du dauernd versuchst mir was zu erklären. Ich wünsche auch nicht, daß du über Kid redest oder über sonst einen in meinem gottverdammten Land".

Zuvor hatte John Albert Poe gefordert: "Dieses Land hier muß sich entscheiden. Die Zeit der Herumtreiber und Gesetzlosen ist vorbei und auch die Zeit für die, die kein Rückgrat haben". Mit seiner Antwort gibt Garrett letztlich nur die Bestätigung; er hat sich schon entschieden - und zwar dafür, auf der richtigen Seite zu stehen, sich dem Herrschaftsanspruch und den Interessen des Kapitals nicht mehr entgegenzustellen, die von ihm begangenen Gewaltverbrechen (Vergewaltigung, Folter und Mord) im Auftrag des Kapitals und *daher* im Namen des Gesetzes zu begehen.

Damit wird Garrett zum Antihelden. Doch nicht ganz. In der Auffassung, daß Recht und Gesetz nur eine Frage der Herrschaftsverhältnisse sind, trifft er sich mit seinem Gegenspieler Billy the Kid. Denn auch der weiß: "Das Gesetz ist eine seltsame Sache". Und indem Garrett ihm *seinen* Weg zugesteht, erscheint Garrett immer noch als *Verteidiger* der alten Freiheit - auch, wenn er selbst den Weg der Anpassung geht und deshalb zum Mörder des letzten

Freiheitshelden werden muß. "Billy, they don't like you to be so free" kommentiert Bob Dylan's Filmmusik.

Am Ende reitet Pat Garrett einsam von dannen. Er hat getan, was getan werden mußte, das ist nicht schön, nicht edel, doch es entspricht der Realität. Und auch der Zuschauer, der Billy's Tod betrauert, ist am Ende dankbar, daß es so gekommen ist, daß die Zeit der Anarchie zu Ende geht. Denn auch Gewaltverbrecher wie Pat Garrett, die ihre Verbrechen im Auftrag der Kapitalinteressen begehen, braucht es nur so lange zu geben, als sich diesen Interessen noch jemand entgegenstellt.

Die politische Bedeutung dieser 'Einsicht', welche der Film zu vermitteln trachtet, läßt sich nicht eruieren, ohne die antiimperialistischen Stimmungen zu rekapitulieren, welche die Protestbewegung der auslaufenden 60er- und beginnenden 70er-Jahre bestimmten und schon bald nicht mehr nur zum Widerstand gegen den Vietnamkrieg aufforderten, sondern auch zur Solidarisität mit den Freiheitsbewegungen in anderen Teilen der Dritten Welt, namentlich in Lateinamerika. Im Vietnamkrieg war diese weltweite Solidaritätsbewegung zudem zu einer politischen Kraft geworden, welche die USA zur Beendigung des Krieges gezwungen hatte.

Sollte die imperialistische Politik der USA gegenüber den Ländern der Dritten Welt fortgesetzt werden können, so war es vor allem erforderlich, den Widerstand zu schwächen, der sich innerhalb der westlichen Welt selbst formiert hatte. 'Pat Garrett jagt Billy the Kid' hat dazu seinen Beitrag geleistet: *nicht nur* indem er mit der Figur von Pat Garrett um Verständnis für die Handlanger des Imperialismus wirbt, *mehr noch* indem er in der Figur des 'Kid' die Freiheitshelden der Protestbewegung diffamiert, und *schließlich* indem er dem antiimperialistischen Protest in der von Bob Dylan dargestellten Figur des Alias einen nicht sehr schmeichelhaften Spiegel vorhält.

Dazu bemüht sich der Film noch nicht einmal, den Imperialismus als solchen zu vertuschen, ihn etwa als Kampf für 'Recht und Ordnung' zu legitimieren. Im Gegenteil wird das Ende des 'Wilden Westens' nicht nur als Folge seiner Unterwerfung unter die sich von der Ostküste her ausbreitende Fremdherrschaft des Großkapitals interpretiert, sondern auch die Bilder von 'Freund' und 'Feind' greifen antiimperialistische Motive auf.

Daß den Vertretern des Großkapitals nur Verachtung entgegenzubringen ist, ist allgemeiner Konsens bis hin zum Gouverneur, der ihre Politik mitzumachen jedoch zum Wohl seines Landes genötigt ist. Dieselbe Verachtung trifft auch den Hilfssheriff John Albert Poe aus Fort Worth in Texas, der unschwer als Symbol für den CIA zu erkennen ist: nicht nur aufgrund seiner direkten Befehlswege zu den Interessenvertretern des Kapitals, sondern auch, weil er es ist, der die traditionellen Funktionen des CIA wahrnimmt. Das ist im

logistischen Bereich die Spionage,<sup>13</sup> im militärischen Bereich die Kontrolle der Aktionen<sup>14</sup> und im propagandistischen Bereich der Versuch ihrer Legitimation.<sup>15</sup> Und die sprichwörtliche Doppelzüngigkeit dieser Legitimationsversuche ist nur allzu offensichtlich. Sogar die Anwendung von Terror gegen die unbeteiligte Zivilbevölkerung wird ins Bild gesetzt, wenn John Albert Poe auf der Suche nach dem 'Kid' ein Liebespaar im Bett überrascht und brutal niederschlägt.

Wenn der Film dazu führt, daß Mensch zwar am Ende den Tod des Freiheitshelden 'Billy' betrauert, die Freiheit selbst aber als eine romantische Illusion abschreibt, wenn die imperialistische Fremdherrschaft am Ende als das kleinere Übel erscheint, so wird diese Wirkung des Films gerade dadurch erzielt, daß er die terroristischen Herrschaftsmethoden des Imperialismus so ungeschminkt eingesteht. Denn erst dadurch gewinnt er jenen Anschein von Glaubwürdigkeit, mit dem der Film die Erinnerung an die Ermordung von Ernesto 'Che' Guevara wachruft und den Tod des 'Che' im Tod des 'Kid' widerspiegelt, um so das Idol der Protestbewegung auf das Maß eines dreckigen kleinen Viehdiebs zu reduzieren, der zwar *nicht nur* Macho ist, wie Pat Garrett, sondern auch mal Mensch sein kann (wie in der Liebesszene vor seiner Ermordung), der *nicht nur* mordet und vergewaltigt, wie Pat Garrett, sondern auch mal als Rächer der unterdrückten Völker auftritt (wenn er Chisums Männer erschießt, welche die Tochter seines mexikanischen Freundes Paco vergewaltigt haben), dessen ganze Freiheit aber doch nur aus einer Mischung von Hippie-Romantik, Machismo und Gewalttätigkeit besteht.

### Ernesto 'Che' Guevara

Ernesto 'Che' Guevara wurde am 14. Juni 1928 in Rosario (Argentinien) geboren. Die Mutter, Celia de la Serna, Erbin großer Ländereien, und der Vater, der Architekt Ernesto Guevara Lynch, der sich in verschiedenen unternehmerischen Aktivitäten versucht, gehören zwar selbst der Oligarchie an, sind in ihren politischen Auffassungen jedoch antifaschistisch und sozialreformernisch eingestellt. Durch sein Elternhaus entwickelt Che schon frühzeitig ein soziales Bewußtsein und kommt mit der Theorie des Marxismus in Berührung. Nach mit Auszeichnung abgeschlossener Schulzeit studiert Che Medizin an der Universität von Buenos Aires, wo er 1953 promoviert.

Schon während des Studiums führen ihn zahlreiche Reisen in die Armenregionen Argentiniens, nach Peru, in die USA, nach Bolivien, Kolumbien und Venezuela. 1954 erlebt Che in Guatemala den von CIA inszenierten Sturz des sozialreformernischen Präsidenten Arbenz. Che geht nach Mexiko, wo er 1955 den Führer des kubanischen Volkswiderstandes, Fidel Castro, begegnet, dem er sich anschließt - innerhalb einer Nacht, wie Che in seinen Schriften berichtet: "Ein Mensch wie er mußte nicht lange überredet werden. Es genügte ihm das Wissen, daß Cuba sich in einer ähnlichen Lage befand, und es genügte ihm weiterhin zu wissen, daß es Männer gab, die dagegen mit

der Waffe in der Hand zu kämpfen bereit waren. Für ihn war anscheinend zu wissen, daß diese Männer durch wahre revolutionäre und patriotische Ideen geleitet wurden" (Castro).

Am 25. November 1956 ist Che an Bord der Yacht 'Granma', die mit 83 Mann und völlig überladen Richtung Cuba ausläuft, um den Kampf gegen die Batista-Diktatur zu beginnen. Nach der Landung wird die Truppe fast vollständig aufgerieben. Nur 15 Mann gelingt der Rückzug in die Sierra Maestra, von wo aus die Befreiungsbevegung den Kampf neu organisiert und wachsende Unterstützung durch die Bevölkerung gewinnt. Che Guevara, der die Expedition der 'Granma' zunächst als deren Arzt mitgenommen hat, entwickelt sich immer mehr zu einem ihrer bedeutendsten militärischen Führer. Mit dem Angriff auf die Stadt Santa Clara, als er mit lediglich 300 Mann eine Stadt einnimmt, die von Panzern, Artillerie und mehreren tausend Soldaten verteidigt wird, fügt er Batista die entscheidende militärische Niederlage zu: am 1. Januar 1959 flieht der Diktator nach Miami. Am 16. Februar 1959 wird eine revolutionäre Regierung gebildet, die durch eine demokratische Bodenreform und die Enteignung ausländischen Kapitals den Grundstein für die Befreiung Cubas aus neokolonialer Abhängigkeit legt.

Nach dem Sturz der Batista-Diktatur wird Che Guevara zunächst Kommandant der eroberten Festung La Cabaña, später Abteilungsleiter des Instituto de Reforma Agraria, Havanna. Im November 1959 übernimmt Che die Leitung der cubanischen Nationalbank, 1961 wird er zum Industrieminister ernannt.

1965 verläßt Che Guevara Cuba, um sich - wie er in seinem Abschiedsbrief schreibt - "einen neuen Gebiet in Kampf gegen den Imperialismus zuzuwenden". Che nimmt an den Befreiungskriegen in Kongo teil, reist dann unter verschiedenen Namen durch Lateinamerika, um Kontakte mit den Befreiungsbevegungen aufzunehmen und baut schließlich in Bolivien eine Guerillatruppe auf. Am 8. Oktober 1967 wird Che im Gefecht verwundet und von der bolivianischen Armee gefangenengenommen. Wohl wissend, daß die Auswirkungen eines Gerichtsverfahrens gegen Che erheblich gewesen wären, ja "daß es unmöglich gewesen wäre, solch einen Revolutionär auf die Anklagebank zu bringen" (Castro) entschließt sich die bolivianische Armee zu seiner Exekution. Sein Leichnam wird der Presse zur Schau gestellt.

"Wenn wir an Che denken", sagte Fidel Castro in seiner Gedenkrede am 18. Oktober 1967, "wenn wir uns an ihn erinnern, dann denken wir in erster Linie nicht an seine militärischen Fähigkeiten. Nein! Der Krieg ist lediglich ein Mittel und kein Ziel. Der Krieg ist ein Instrument der Revolutionäre. Das Wichtigste ist die Revolution, die revolutionäre Sache, sind die revolutionären Ziele, die revolutionären Gefühle, die revolutionären Werte!"

Tatsächlich war Che Guevara nicht nur einer der hervorragenden militärischen Führer der cubanischen Revolution, nicht nur ein hervorragender Praktiker und Theoretiker des Guerillakampfes. Che übte auch großen Einfluß auf die ökonomische Umgestaltung der cubanischen Gesellschaft aus und stellte die Weichen für eine Entwicklung, welche die Folgen jahrhundertelanger kolonialer und neokolonialer Abhängigkeit zwar nicht von heute auf morgen beseitigen konnte, die Lebensbedingungen der cubanischen Bevölkerung jedoch in den folgenden Jahrzehnten einschneidend verbesserte. Heute ist in keinem Land Lateinamerikas eine gleichmäßige und vollwertige Ernährung der gesamten Bevölkerung in dem Maße gewährleistet wie in Cuba. Kein Land Lateinamerikas hat eine so hohe Lebenserwartung, eine so geringe Säuglingssterblichkeit und eine so hohe Ärztedichte wie Cuba. Nirgendwo in Lateinamerika gibt es so wenige Analphabeten und eine so gut ausgebildete Jugend, wie die cubanische.

Doch Che ging es nicht nur um die ökonomischen Verbesserungen, es ging ihm um die Befreiung des Menschen von der Entfremdung: "Es handelt sich nicht darum, wieviel Kilo Fleisch man isst", schrieb er in einem Brief an Carlos

Quijana, "noch darum, wie oft man in den Badestrand kann, noch darum, wieviel importierte Luxusartikel man sich mit den gegenwärtigen Löhnen kaufen kann. Es handelt sich genau darum, daß sich das Individuum innerlich reicher und sehr viel verantwortlicher fühlt." Und diese Verantwortlichkeit bedeutete für Che vor allem Solidarität mit den unterdrückten Völkern auf der ganzen Welt. Wenn er Cuba als die Avantgarde Lateinamerikas verstand, und die Revolutionäre um Castro als die Avantgarde Cubas, so bedeutete das Wort 'Avantgarde' nicht den Anspruch auf Privilegien für erbrachte Leistungen. Es bedeutete für Che vor allem die Verpflichtung daran zu arbeiten, daß die Errungenschaften der Revolution allen zugutekommen. Dieser revolutionäre Geist, dessen Verbreitung sich Che insbesondere während seiner Zeit als Industrieminister zur Aufgabe gemacht hatte, ist für die cubanische Revolution noch heute weit charakteristischer als die schier ungläublichen militärischen Erfolge der Guerilla, welche Che zum Idol der Studentenbewegung werden ließ. Obwohl Cuba auch heute noch ein armes Land ist, das mit den Folgen von Unterentwicklung zu kämpfen hat, fühlt sich Cuba der internationalen Solidarität so verpflichtet, wie kaum ein anderes Land in der Dritten Welt.

"Im Monat gibt es in mehr als 30 Ländern cubanische Ärzte und technisches Personal" sagte Fidel Castro im Sommer 1980. "Darum schämen wir uns nicht, daß bei uns noch ein bißchen Schmutz herumliegt, den wir aber gewiß aufheben und auf den Müllhaufen befördern werden, wenn mehr als 50.000 aufopferungsvolle und prächtige Cubaner den Namen unseres Heimatlandes erhöhen und in einer Reihe von Bruderländern vorbildliche Arbeit leisten". Als Nicaragua nach dem Sturz der Somoza-Diktatur in Cuba um Lehrer nachfragte, die bei der Alphabetisierungskampagne helfen sollten, meldeten sich 29.500 Freiwillige.

Ans Anlaß von Che's zehnten Todestag ist 1977 eine neunbändige Gesamtausgabe seiner Schriften und Reden erschienen, die zuletzt 1985 neu aufgelegt wurde: Guevara, E.C.: *Escritos y discursos*. La Habana 1985<sup>7</sup>. Die wohl vollständigste deutschsprachige Ausgabe seiner Schriften erscheint unter dem Titel *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben* seit Herbst 1986 im Weltkreis-Verlag, Dortmund.

"Che repräsentiert den internationalistischen Geist, der die Welt von heute und die von morgen auszeichnet (...) in seiner reinsten und selbstlosesten Art" schrieb Fidel Castro<sup>16</sup> in seiner Einführung zu Che Guevaras 'Bolivianischem Tagebuch', in dem dieser die 11 Monate der bolivianischen Guerilla bis zum Tag vor seiner Gefangennahme durch das bolivianische Militär aufzeichnete. Das war am 8. Oktober 1967. Tags darauf wurde Che von den Militärs bestialisch ermordet.

Die Gründe, welche der Imperialismus dafür hatte, beschrieb Fidel Castro<sup>17</sup> wie folgt: "Che und sein außergewöhnliches Vorbild gewinnen jeden Tag größere Resonanz in der Welt. Seine Ideen, sein Bild, sein Name sind Banner des Kampfes gegen die Ungerechtigkeiten unter den Unterdrückten und Ausgebeuteten und rufen eine immer größere Bewunderung hervor. Selbst in den Vereinigten Staaten haben die Bewegung der Schwarzen und die progressiven Studenten, die von Tag zu Tag zahlreicher werden, Che zu ihrem Leitbild gemacht. Bei den größten Demonstrationen für die Bürgerrechte und gegen die Aggression in



Vietnam werden seine Bilder als Kampfeszeichen geschwungen. Selten oder vielmehr niemals in der Geschichte hat sich eine Gestalt, ein Name, ein Vorbild mit solcher Geschwindigkeit und leidenschaftlicher Kraft verbreitet... Aus einem gestern von den Kolonialmächten unterdrückten, heute ausgebeuteten und vom Yankee-Imperialismus in der ruchlosesten Rückständigkeit und Unterentwicklung gehaltenen Kontinent steigt diese einzigartige Gestalt auf, die sich in ein universelles Leitbild des revolutionären Kampfes, bis hinein in die Metropolen des Imperialismus und Kolonialismus, verwandelt. Die Yankee-Imperialisten fürchten die Stärke dieses Vorbildes und alles, was dazu beitragen könnte, es bekannt zu machen".

Welche Gefahr das Vorbild Che Guevaras über dessen Tod hinaus für den weltweiten Herrschaftsanspruch des US-Imperialismus darstellte, kann wohl nicht mit eindringlicheren Worten beschrieben werden. Daß dieser in der *direkten* Konfrontation mit Che Guevara keine Chance hatte, wurde jedoch nicht nur von Fidel Castro erkannt, sondern auch von der US-amerikanischen Bewußtseinsindustrie. Wenn man die Kraft dieses Vorbildes schwächen wollte, so konnte dies nicht auf der herkömmlichen ideologischen Schiene gelingen, die den 'Che' als Abenteurer oder Terrorist zu verunglimpfen suchte. Wenn Pat Garrett den CIA-Mann zurechtweist: "Ich wünsche nicht, daß du über Kid redest, oder über sonst einen ...", so heißt dies auch: "Ich wünsche keine weiteren Lügen über den Che zu hören!" - Nicht, daß der Film dies ausspricht, doch der affektive Gehalt der Szene wiederholt, was Mensch damals empfand. Und er bestätigt die Richtigkeit dieser Empfindung, indem er zeigt, daß nicht einmal Pat Garrett, der je unterwegs ist, um Kid zu töten, sich ihr entziehen kann.

Gerade dadurch, daß der Film so eindeutig Stellung zu nehmen scheint - gegen den Imperialismus und gegen den CIA -, gerade dadurch, daß er das Andenken des Freiheitshelden zu verteidigen scheint, kann es ihm überhaupt erst gelingen, unbewußte Ängste und Zweifel des Zuschauers anzusprechen, so daß die Solidarität mit dem Freiheitskampf der unterdrückten Völker der Dritten Welt diesem nachträglich als hoffnungsloser Idealismus und Illusionismus erscheint. Daß diese Botschaft angekommen ist, zeigt das Vorwort, welches der Rowohlt-Taschenbuchverlag (1986) der Wiederveröffentlichung von Che's Bolivianischem Tagebuch voranstellte: "Für uns war Che Guevara der Held," heißt es darin, "in dem sich die revolutionären Kräfte der Dritten Welt verdichteten ... Che war der Messias der unterdrückten Völker, sein Bild zierte die entlegensten Hütten aller Erdteile, es verstrahlte den Geist der Rebellion in den Slums der großen Städte, es vergilbte in den Studentenbuden des alten Europa ... dieses zornige Christusbild wurde zum Symbol der ersten weltweiten Revolution. Nur einer konnte ihm die Hand reichen, nur einer wurde in den Sechzigern so geehrt wie er: sein Antipode, sein Bruder, dieser fernöstliche Weise: Ho Chi Minh ...

Aber beide waren auch Satan und das nicht nur in den Augen ihrer Gegner, denn auch ihre Spuren sind gekennzeichnet von Blut und Vernichtung ... Sie beide waren auch die großen Versucher, die mit ihren 'Botschaften an die Völker der Welt' die Menschen Glauben machten, daß das materielle Unglück durch materielle Waffen zu beseitigen sei ... Doch wie verhängnisvoll verwoben erscheint uns heute Che Guevara mit den Gesetzen seiner Feinde, was war er doch für ein Blinder aus der ersten und zweiten Welt, wie fremd sind sie uns geworden, seine Forderung nach Planwirtschaft, Kaderpartei, technischer Revolution. Heute vernehmen wir andere Stimmen aus der Dritten Welt, die tiefer, verheißungsvoller, vielversprechender sind als die fortschrittsgläubigen Parolen der kaum verblichenen Revolutionäre. Die Stimmen der Schamanen, die aus altem Wissen schöpfen und aus deren Worten wir die Urgesetze unseres Seins vernehmen können, haben sich zu einer neuen Kraft gestaltet, die sowohl das kosmische Verhängnis, in das Mensch und Natur geraten sind, benennen kann, als auch die Möglichkeit des Auswegs weist".<sup>18</sup>

Natürlich war es nicht 'Pat Garrett jagt Billy the Kid', der diese indolente Haltung hervorgebracht hat. Wer sich jedoch - und sei es auch nur am Rande - mit Leben und Werk Che Guevaras auseinandergesetzt hat, erkennt sofort, daß dieses Vorwort weit eher mit jenen Phantasien zu tun hat, welche Sam Peckinpah's Film über den 'Freiheitshelden' Billy the Kid verbreitet, als mit Che Guevara, von dem es angeblich handelt. Denn jener "Satan", von dem die Autoren des Vorworts schreiben, der Che "nicht nur in den Augen seiner Gegner" gewesen sein soll, und dessen Spuren "von Blut und Vernichtung" gekennzeichnet sind, das ist genau jenes Bild, das der Film von Billy zeichnet, dessen Tod zwar betrauert wird, am Ende aber doch auch 'Erlösung' bedeutet: das Land ist befriedet.

Voraussetzung dafür, daß Mensch dies so erleben kann, ist, daß der Film eben *nicht* von Che Guevara handelt, sondern stattdessen von einem legendären Revolverhelden. Denn so ist zwar eine - unbewußte, und gerade deshalb im Verborgenen um so wirksamere - emotionale Assoziation zu Che Guevara herstellbar. Der politische Inhalt seines Kampfes, der diese Assoziation Lügen straft, braucht jedoch nicht thematisiert zu werden. Wenn die Ausbeutung der Dritten Welt, die von den Industrienationen in einem wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Rückstand von Jahrhunderten gehalten wird, erst aus dem Blickfeld geschwunden ist, wenn sich Mensch nur noch um seine romantischen Vorstellungen dreht, wie die Autoren des o.g. Vorworts, dann ist auch der Punkt erreicht, an dem der Inhalt des Kampfes auf die schwachsinnige Formel von "fortschrittsgläubigen Parolen" gebracht werden kann.

Wenn angesichts der Lage der Dritten Welt "irgendein liberaler oder reformistischer Bourgeois ... eine andere Antwort bereithält als die Notwendigkeit einer tiefen und dringenden revolutionären Umwandlung ... dann soll man die Hand erheben um gegen Che aufzutreten", schreibt Fidel Castro in seiner Einleitung. Und weiter: "Da in Wahrheit keiner eine ehrenvolle Antwort, noch eine konsequente Aktion weiß, die eine wirkliche Hoffnung für die fast dreihundert Millionen Menschen einschließt, die die Bevölkerung Lateinamerikas darstellen - beklagenswert arm in ihrer überwiegenden Mehrheit - und die in fünfundzwanzig Jahren sechshundert Millionen sein werden mit einem Recht auf Leben, Kultur und Zivilisation, dann wäre es das Angebrachteste zu schweigen. Schweigen vor der Haltung Ches und derer, die mit ihm fielen, ihre Ideen mit Mut verteidigend".<sup>19</sup>

Weder von solchen Ideen, noch von einem derartigen Mut ist an Sam Peckinpah's 'Freiheitshelden' auch nur irgendetwas zu spüren. Wenn sich Billy the Kid am Ende des Films von Pat Garrett abknallen läßt, so geschieht dies noch am ehesten aus Trägheit und Dummheit, die sich hinter der schönen Fassade der Anhänglichkeit an die Heimat verbirgt: "Ich komme von diesem Land nicht los, das hätte ich wissen müssen" erklärt Billy seine Rückkehr an den Ort, an dem Pat Garrett ihn unweigerlich finden wird. Und als Alias ihn kurz vor dem Ende warnt, "Er kommt her, Billy", weiß dieser nichts anderes, als geistlose 'Coolness' an den Tag zu legen: "Das dachte ich mir ... Vielleicht will er einen trinken mit mir?".

Wenn diese Haltung eines Schafes, das sich selbst dem Schlächter präsentiert, vom Zuschauer auch noch als Ausdruck von Überlegenheit wahrgenommen wird - Billy the Kid als eine Art Christus, der die Bedürfnisse des materiellen Lebens transzendiert hat - so greift der Film auch bereits auf jene neue Religiösität vor, zu welcher der Protest der auslaufenden 60er- und beginnenden 70er-Jahre seither abgesunken ist. Die zitierte Heilserwartung an die Schamanen kleidet sie nur in ein neues, modisches Gewand, das ihren Kern gleichwohl nicht zu verhüllen vermag: jene Entpolitisierung des Bewußtseins, von der Klaus Horn einmal geschrieben hat, daß sie nur noch winselnde Harmlosigkeit entläßt.<sup>20</sup>

Auch diese Regression in die Harmlosigkeit eines unartigen Kindes wurde von Sam Peckinpah's Film natürlich nicht *bewirkt*. Wenn sich dafür überhaupt so etwas wie eine Kausalursache angeben läßt, so ist diese am ehesten in jenen (teils unbewußten) Ängsten zu suchen, welche eine oppositionelle politische Artikulation - auch in der 'freien westlichen Welt' - nach sich zieht und notwendigerweise nach sich ziehen *muß*: nicht aus psychologischen Gründen, sondern weil die herrschende Klasse das Überschreiten eines bestimmten Entwicklungsniveaus mit Sanktionen belegt.<sup>21</sup>

In der Person des Alias, der von Bob Dylan dargestellt wird, der mit seinen Protestsongs ja selbst zum Idol der antilperialistischen Bewegung geworden war, werden diese Ängste aufgegriffen, um sie gleichzeitig zu beruhigen: Alias, der den Kid bewundert, wie einst Che bewundert wurde; Alias, der auch mal ein tödliches Messer wirft, um in die Bande aufgenommen zu werden, bleibt doch den ganzen Film hindurch mehr Zuschauer als auch nur Mitläufer. So unwichtig ist Alias, daß er noch nicht einmal zum Objekt von Pat Garretts Gewalttätigkeit wird. Am Ende bleibt Alias als trauernder Waise zurück. Nichts ist geschehen und nichts wird mehr geschehen. Nur ein kleiner Junge wirft dem fortreitenden Pat Garrett noch ein paar Steine nach. Hilflos kindlicher Protest. Und Bob Dylan singt derweil das Lied von Billy, der ermordet wurde weil seine Freiheit den Kapitalinteressen im Wege stand. 'Eure Erinnerung dürft ihr behalten' würden die Bilder sagen, wenn sie sprechen könnten, 'und auch die Sehnsucht nach dem romantischen Helden. Doch der ist jetzt endgültig tot. Und was wollt ihr noch? Ihr seid doch fein aus der Sache herausgekommen!'

(2. Teil erscheint im nächsten Heft)

Anmerkungen:

- 1) Zit. n. Bahrmann, H.; Jacobs, P.; Links, C.: Killerkommando, Schwarzbuch CIA und CONTRA. Dortmund 1986, S.162.
- 2) Bahrmann et al., a.a.O., S.162.
- 3) Zit. n. Bahrmann et al., a.a.O., S.164.
- 4) Vgl. Bahrmann et al., a.a.O., S.27, 164.
- 5) FARN (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Nicaragua), von Costa Rica aus operierende Contraorganisation.
- 6) Wildt, B.: Rambo II: Kriege werden vorbereitet. Von der Militarisierung des Bewußtseins. In: Popp, W. (Hg.): "SDI" und UNO-Jahr des Friedens 1986. Dortmund 1986, S.57
- 7) Bea Wildt, a.a.O., S.57.
- 8) Bea Wildt, a.a.O., S.61.
- 9) Berman, R.A.: Rambo, Reagan, Rimbaud. PP-Aktuell, 5/2, 1986, S.5.
- 10) Bea Wildt, a.a.O., S.57.
- 11) Bea Wildt, a.a.O., S.57.
- 12) Bea Wildt, a.a.O., S.62.
- 13) Schließlich ist es John Albert Poe, der Billy's Aufenthaltsort ausfindig macht.
- 14) Von einem direkten militärischen Eingreifen hält sich John Albert Poe nach Möglichkeit zurück. Nicht er erschießt Billy, obwohl er das könnte,

sondern Pat Garrett macht sich die Finger schmutzig. John Albert Poe achtet nur darauf, daß er dies auch wirklich tut, daß er Billy nicht etwa entkommen läßt.

- 15) So ist John Albert Poe der einzige Protagonist des Films, er die ökonomischen Interessen verschleiert, aufgrund derer Billy sterben muß. Nur John Albert Poe stellt die Verfolgung und Ermordung Billy's als *moralischen* Kreuzzug gegen "Herumtreiber", "Gesetzlose" und jene dar, "die kein Rückgrat haben". Und auch nur John Albert Poe unternimmt den Versuch, die lokale Agraroligarchie - symbolisiert durch den Rancher Chisum - moralisch aufzuwerten: "Chisum ist ein großartiger Mann".
- 16) Castro, F.: Eine notwendige Einführung. In: Guevara, C.: Bolivianisches Tagebuch. Dokumente einer Revolution. Reinbek 1986.
- 17) Fidel Castro, a.a.O, S.15.
- 18) Röttgen, H.; Thurn, C.: Vorwort. In:Guevara,C.: Bolivianisches Tagebuch. Dokumente einer Revolution. Reinbek 1986.
- 19) Fidel Castro, a.a.O, S.25f.
- 20) Vgl. Horn, K.: Dossier: Die insgeheime Lust am Krieg, den keiner ernsthaft wollen kann. Aspekte einer Soziopsychodynamik phantastischer Beziehungen zur Gewalt. In: Horn, K; Senhaas-Knobloch, E. (Hg.): Friedensbewegung - Persönliches und Politisches. Frankfurt/M. 1983, S.268-339.
- 21) Vgl. Braun, K.H.: Kritik des Freudo-Marxismus. Köln 1979, S.119.

Anschrift der Autoren: Projektgruppe Friedensforschung Konstanz  
z. Hd. Prof. Dr. Wilhelm Kempf  
Universität Konstanz  
Postfach 5560  
7750 Konstanz